



Vorwort aus dem soeben erschienenen Roman „Moral um Mitternacht“. Mit Erlaubnis der Neuen Berliner Verlags-Ges. m. b. H.

Ein Regenabend auf dem Montmartre. Die Lichter der kleinen Cafés der Germain Pilon-Straße waren in der Dunkelheit wie schillernde Quadrate anzusehen, die der Regenguß mit feuchten Schraffierungen durchfurchte. Ich saß an einem kleinen Marmortische. Unter meinen Füßen, deren Schuhwerk tropfnaß war, breitete sich eine dichte Sägespäneschicht aus. Ein welkes Straßenmädchen und ein Kinobedienteter, der trübsinnig einen „Kaffee im Glas“ zu sich nahm, bildeten die einzigen Gäste des bescheidenen Cafés. Ich bemerkte, daß der khakifarbene Regenmantel der Dirne an den Ärmeln zerschissen war. Der Kellner lehnte am Pulte der Kassiererin und flüsterte mit ihr: ein Romeo in weißer Schürze mit einer griesgrämigen und wassersüchtigen Julia. Ein Glas „Calvados“ vermochte mich nur wenig über meine Einsamkeit hinwegzutrusten. Angeödet und wenig aufgelegt, nochmals die Todesanzeigen im „Intransigeant“ durchzulesen, war ich im Begriffe, zu gehen, als ein Mann ins Lokal trat.

„Adolf!“ rief ich.

Der Neuangekommene streckte mir die Hand hin und nahm neben mir Platz. Er knöpfte seinen Überzieher auf. Ein recht gut geschnittener Anzug kam zum Vorschein. Ein „oberflächlicher Beobachter“ — um in der Sprache der Feuilletonisten zu reden — hätte ihn für einen Herrn der Gesellschaft gehalten. Tatsächlich war er jedoch nur Oberkellner.

Ich unterhalte mich leidenschaftlich gern mit Oberkellnern von Nachtlokalen. Solchen Unterhaltungen verdankt man die merkwürdigsten Belege über die menschliche Gemeinheit und ganz eigenartige Beobachtungen von weiblicher Doppelnatur.

1903, als die Bars der „Butte“ mir noch den Reiz verbotener Früchte boten, hatte ich Adolf kennen gelernt. Ich lud ihn splendid zu einem Glas Kaffee ein, und wir begannen, mit einander zu plaudern. Er teilte mir mit, daß er jetzt im „Königs-